

Lokale Kultur Düsseldorf - 09.12.2002

Der Weg ins Innerste

Peter Ruzicka Komponist, Dirigent und Intendant der Salzburger Festspiele, kam zum Gastkonzert in die Tonhalle.

Von Lars Wallerang

Dreimal knallt der Holzhammer auf den hölzernen Resonanz-Amboss während der Chor innig am Wort "Jerusalem" festhält mit lange nachsummemdem "M". In Peter Ruzickas "Recherche" (1998), einer Vorstudie zur Oper "Celan" (2001), führt der Weg angesichts des Todes ins Innerste. Und dies ist für Juden Stadt und Transzendenz-Phänomen Jerusalem. Ruzicka, der sein Werk als Gastdirigent der Düsseldorfer Symphoniker in der Tonhalle leitete, fasste Paul Celans Holocaust-Trauma in Musik.

Gewaltsame Orchesterklänge besitzen zerstörerische Stoßkraft und hochtönende Schärfe. Chor und Orchester verstummen gleichzeitig und abrupt. Die Tonsprache erscheint trotz Ballung von Dissonanzen romantisch, ein stilistischer

Wesenszug, der die Bedeutung des Untertitels "Im Innersten" einlöst. Die Symphoniker fanden zu einer expressiven Klangentfaltung, wodurch der musikalisch geschilderte Ausnahmezustand Plastizität erhielt. Der Chor des Städtischen Musikvereins bewältigte nicht ohne Anspannung aber dennoch versiert seinen anspruchsvollen Part.

Von Bedrängnis erzählt auch das zweite Werk Ruzickas, "Satyagraha" (1984). Eine Unisono-Melodie tief-spielender Violinen wird zunehmend von Bläsern und Schlagzeug "gestört", in Frage gestellt ein Angriff, der die Sicherheit des "Canto" mehr stärkt als schwächt. "Satyagraha meint: Festhalten an einer als unbedingt, als unumstößlich erkannten Überzeugung", sagt Ruzicka, und das Selbstbewusstsein der Streichermelodie gibt trotz oder gerade wegen der Attackierung durch die anderen Instrumente eine

Entsprechung für diesen stoischen Halt.

Ruzicka, der Intendant, Komponist, Dirigent und Jurist besitzt beachtliches multiples Talent. Doch "genial" wirkt sein Tun weder am Pult noch vor dem Notenpapier. Gediogene Gedanken setzte er in mäßig moderne Musik um, und sein sachkundiges Taktschlagen hält ein großes Symphonieorchester solide zusammen. Aber die Begeisterung hält sich in Grenzen. Schuberts f-Moll-Fantasie kam stringent daher und wirkte farblich differenziert, was noch den besten Eindruck machte. In Ravels "La Valse" zeigten sich aber Ruzickas Grenzen. Da verlor er sich in der Ausgestaltung des Einzelnen und schwächte damit die Konsistenz des Ganzen. Nach diesem immer höchst effektvollen Werk gab es die obligatorischen Ovationen.

• **Letztes Konzert: Montag, 20 Uhr; 19 Uhr Gespräch mit Peter Ruzicka, Karten 0211/8 99 61 23.**